

Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge
enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und
Sozialversicherungswesens

Band: 57 (1960)

Heft: 11

Rubrik: Aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz

Schweizerische Nationalspende 1959. In Friedenszeiten ist die Gruppe der dienstleistenden Wehrmänner, die trotz Erwerbsersatz durch den Militärdienst in eine Notlage geraten, klein. Die gutschweizerische Art, sich vorzusehen, ist bei unsern dienstpflichtigen Wehrmännern auch heute noch selbstverständlich. Die fortwährend gute Beschäftigungslage und die vorteilhaften Verdienstmöglichkeiten bedeuten natürlich eine wesentliche Erleichterung. Trotzdem gibt es auch hier immer wieder Fälle, wo Zuschüsse aus der Schweizerischen Nationalspende notwendig sind. Bisher ungewohnt ist die Erscheinung, daß von den Rekruten schon recht viele verheiratet sind. Die Nationalspende hatte sich im vergangenen Jahr vor allem mit «Rekrutenfamilien» mit mehreren Kindern zu beschäftigen! Wenn man bedenkt, daß oftmals die ganze Wohnungseinrichtung auf Abzahlung angeschafft wurde, kann man leicht ermessen, daß sich sogleich kritische Situationen ergeben. Ein Ausdruck unserer Zeit!

Die eingehenden Gesuche erfahren nach wie vor eine diskrete, gründliche Prüfung unter Beiziehung der Akten der Eidgenössischen Militärversicherung. Diese individuelle Abklärung gibt eine klare Richtlinie für die zweckmäßige Hilfe. Es wird immer die Lösung angestrebt, die größte Aussicht auf dauernde Behebung der Notlage bietet. Die Unterstützungsbeiträge und Vorschüsse sind angemessen, sie dürfen sogar als großzügig bezeichnet werden. Daß der Militärpatient eher etwas besser gestellt wird, als wenn er auf die öffentliche Fürsorge allein angewiesen wäre, ist durchaus am Platz. Die Jahresrechnung 1959 schließt bei Fr. 1 403 137.75 Einnahmen und Fr. 1 264 807.98 Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuß von Fr. 138 329.77 ab. Die Ausgaben für Unterstützungen à fonds perdu sind von Fr. 607 744.36 per 1958 auf Fr. 588 638.46 per 1959 gesunken, wozu noch die Aufwendungen für Vorauszahlungen auf MV-Renten kommen, sowie die Kosten der Wäscheabgabe an 238 Militärpatienten, Rekruten und Wehrmänner, für Freizeitgestaltung in Militär-Heilanstalten und für die Weihnachtsbescherung an Militärpatienten, an welche 447 Geschenkpakete versandt wurden. Das Vermögen der Stiftung beträgt am 31. Dezember 1959 Fr. 17 518 115.64.

Dieses wohlthätige Werk, das sich seit 40 Jahren bewährt hat, verdient auch weiterhin die Sympathie und Anerkennung aller Miteidgenossen. -Sn-

Aus den Kantonen

Basel. Bürgerliches Fürsorgeamt. Die Zahl der ordentlichen Unterstützungsfälle beträgt 1764. Ein wesentlicher Rückgang ist in Zukunft kaum zu erwarten. Die Unterstützungssumme beläuft sich auf Fr. 2 618 235.- (Vorjahr Fr. 2 620 038.-). Der Berichterstatter macht unter anderem folgende Bemerkungen zur Fürsorgepraxis: Die Auffassungen über das Wesen der Fürsorge, der «Armenpflege» vergangener Jahrzehnte, haben sich in den letzten Jahren stark geändert. Ganz allgemein kann wohl die Meinung, Fürsorge erschöpfe sich im Gewähren eines Geldbetrages, als überholt bezeichnet werden. Wer heute Fürsorge betreibt, muß sich mit der Person des fürsorgebedürftigen *Menschen* befassen und versuchen, vor allem die Ursachen der Armut zu bekämpfen und zu beseitigen. Aber über die Art der Fürsorge haben sich Theorien herausgebildet, die nicht immer mit den praktischen Erfahrungen übereinstimmen, so daß es sich wohl lohnt, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Dies soll nicht nur um des Kritisierens willen geschehen; denn alle die Veröffentlichungen theoretischer Natur lassen auf ausgeprägtes Verantwortungsbewußtsein und viel guten Willen schließen. Es scheint uns hingegen, daß man dabei ist, das Maß zu verlieren. Die alles verzeihende und alles entschuldigende Fürsorge gemahnt an die largen Jugenderziehungsmethoden, die unser Kontinent vielfach ohne nähere Prüfung wie einen Modestück aus den USA übernommen hat. Seit einiger Zeit zeigt sich das Fehlresultat dieser einseitigen Erziehungsrichtung recht deutlich.

Wir sollten uns darauf besinnen, daß im Zentrum der aufbauenden Fürsorge die Förderung des Willens zur Selbsterhaltung stehen muß. Die Begriffe «Härte» und «Konsequenz» werden heute in den theoretischen Betrachtungen selten angetroffen. Es ist verdienstlicher und zeitgemäßer, von Liebe, Nachsicht, Verstehen zu reden. Wir anerkennen, daß die letzteren Begriffe in der Fürsorge wohl im Vordergrund stehen sollen, daß dabei aber nicht übersehen werden darf, daß damit die Führung eines Menschen nicht in allen Teilen gewährleistet ist. Der ernstmeinende Fürsorger steht oft vor den schwierigsten Entscheiden, wenn er im Interesse des Schützlings von diesem eine Leistung verlangen muß. Er wird im Festlegen eines Weges, der etwas von den unerbittlichen Konsequenzen enthält, vor die das Leben jeden einzelnen immer wieder stellt und vor denen es im Prinzip kein Ausweichen gibt, eine Härte aufbringen und damit eine Verantwortung übernehmen müssen, die schwer zu tragen ist. Die fordernde Fürsorge ist bestimmt nicht die vereinfachte Methode, wie leichthin in oberflächlicher Beurteilung angenommen wird. Sie verlangt im Gegenteil sehr gründliche Kenntnisse der Ursachen der jeweiligen Notlage. . .

Bern. *Kantonal-bernischer Hilfsverein für Geisteskranke.* Jahresbericht 1959/60. Der Armenpfleger ist froh darüber, aus der Unterstützung entlassene Geisteskranke in die hilfreichen Hände eines Vereins geben zu können, vor allem wenn dieser im Kantonsgebiet über 16 unentgeltliche Beratungs- und Fürsorgestellen verfügt. Der jüngste 80. Jahresbericht des Vereins enthält ein sehr aufschlußreiches Referat von Dr. med. *F. Cornu*, Oberarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Bern, über «*Beeinflussung seelischer Funktionen durch biochemisch wirksame Stoffe*». Seelische Krankheiten werden heute mit pharmazeutischen Mitteln angegangen. Die Psychopharmakologie ist ein neuer Forschungszweig geworden. Die Neuroleptika sind die bedeutsamste Gruppe dieser neuartigen Medikamente, die den psychischen Spannungsgrad herabsetzen. Hieher gehört zum Beispiel das bekannte Largactil und andere Phenothiazin-Derivate. Eine andere Gruppe von Medikamenten sind die anregenden, stimmungshhebenden Thymoanaleptica wie zum Beispiel das Tofranil gegen bedrückende Schwermut und quälende Angst. Diese neuen Medikamente sind besonders wertvoll, weil sie oft eine ambulante Behandlung ermöglichen, wo bisher eine Internierung nötig war. Sie sind indessen keine Wundermittel! Sie überbrücken nur die Krankheit oder können die Heilung einleiten und erleichtern.

Literatur

Psychiatrie und Seelsorge. *Berichte und Mitteilungen aus der psychiatrischen Klinik der Friedmatt Basel.* Herbst 1960, Nr. 1.

Die neue Zeitschrift will aufklärend wirken und um das Verständnis für die Patienten werben. Sie dient auch der Belehrung des Personals und weiterer Kreise und orientiert über die Probleme der medizinischen, seelsorgerlichen und fürsorgerischen Behandlung. Sie zeigt auch die Wege der Prophylaxe. Die vorliegende erste Nummer enthält Beiträge von den Professoren Dr. P. Kielholz, Dr. J. E. Staehelin sowie von Dr. R. Battegay und Pfr. E. Anderegg, die beide für die Redaktion verantwortlich zeichnen, ferner von Pfr. J. Furrer und W. F. Labhardt.

Keel Anselm: *Sie waren Hüter ihrer Brüder.* 2. Auflage, 1959. Broschiert Fr. 1.90. St. Antonius-Verlag, Solothurn.

Das kleine Büchlein ist ein Tröster für alle jene, die beim Dienst am Bruder schwere Stunden durchleben oder denen selbst ein hartes Schicksal auferlegt ist. Es schildert das Leben verschiedener Menschen aus vergangenen Jahrhunderten, die durch ihr Vorbild aufzurichten vermögen.